

# Ein Tag der Entscheidung : zum 1. Dezember

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **34 (1940)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-137686>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trost, daß dieses Gericht — *Gottes* Gericht ist. Das bedeutet aber nicht weniger, als daß dieses Gericht wohl Züchtigung, aber nicht Verdammnis ist.

Das Schwerste, was wir daran zu tragen haben, ist *das Leiden der Unschuldigen*. Der Gedanke, daß wir mit unsern Händen schuldhaft Leiden schaffen, die nicht sein müßten, während es doch genug schmerzliche Rätsel gibt in der Welt, erhebt sich als furchtbare Anklage gegen uns. Wir haben ihr standzuhalten und den Ruf Gottes, der darin in der erschütterndsten Weise an unser Ohr dringt, zu vernehmen.

Aber noch einmal steht das große Aergernis vor unserer Seele: *das Glück des Bösen*. Ich möchte als Antwort auf diese schwere Frage einige Sätze von Leonhard Ragaz hierher setzen:

„Könnten wir denn im Grund wünschen, daß wir in einer Welt leben, wo es kein Glück des Bösen geben könnte, wo dem Guten sozusagen mechanisch das Glück und dem Bösen ebenso mechanisch das Böse folgte, wo es also eine vollendete Gerechtigkeit gäbe und uns keine Rätsel mehr plagen könnten? Und dabei immer — wohlverstanden! — vorausgesetzt, daß wir etwa Wesen wären, wie wir heute sind und die Welt ungefähr so wie sie heute ist. Denkt euch, Freunde, in eine solche Welt hinein. Sie wäre eine Hölle, denn sie wäre eine bloße Maschinerie. Es fehlte die Tiefe, das Geheimnis, das Abenteuer — in höherer Sphäre gesagt: es fehlte das Wagnis, es fehlte das Heldentum, es fehlte der Glaube. Was wäre ein Gutes, das jeden Wochenschluß unfehlbar seinen Lohn bekäme? Wo bliebe die Freiheit, der Adel, das Wunder des Guten? Wo bliebe Gott, der lebendige Gott? Wahrhaftig, diese Mechanisierung der Welt wäre die unerträglichste von allen, die uns quälen...

Das Glück des Bösen gehört zur vollen Offenbarung des Bösen. Sein ganzer luziferischer Glanz muß hervortreten können. Dann erst wird es erkannt. Wir sollen an der Scheingröße des Bösen die Größe Gottes erkennen lernen, vor der es dahinstürzt in einem Augenblick... Das Glück des Bösen ist wie eine trügerische Wolke, die hell zu glänzen scheint, worin aber das Gewitter sich sammelt. Darum erbebet im Innersten vor dem Glück des Bösen, ja, aber nicht vor Neid über dieses Glück und nicht vor Angst für das Gute, sondern in Schauer vor dem Gericht, das schon darin waltet. Auch *diese* Form von Glück des Bösen ist schon Hölle und wir könnten es so sehen, wenn wir hellere Augen hätten.“<sup>1)</sup>

*Paul Trautvetter.*

## Ein Tag der Entscheidung!<sup>2)</sup>

*Zum 1. Dezember.*

Der erste Tag des Dezember von 1940, der zugleich der erste Sonntag des Advent war, hat eine Bedeutung bekommen, die etwas von *Verheißung* in sich schließt, Verheißung nicht gerade auf das Kommen Christi, aber auf eine gerettete und erneuerte Schweiz hin. Er hat in-

<sup>1)</sup> Man lese den ganzen Zusammenhang der beiden Andachten „Die Mühlen Gottes“ und „Vom Glück des Bösen“, S. 243 ff. und S. 250 ff. in dem Buche von L. Ragaz: „Das Reich und die Nachfolge“.

<sup>2)</sup> Am 3. Dezember geschrieben.

mitten der Dunkelheit, die uns umhüllt, etwas Leuchtendes; man wird ihn vielleicht eines Tages als Wegmarke einer *Wendung* betrachten.

Wenn die Bedeutung dieses Tages in notgedrungener Kürze gekennzeichnet werden soll, so ist zunächst das ins Licht zu stellen, was wir seine *negative* Seite oder sein Passivkonto nennen könnten.

Die Sache der Befürworter des obligatorischen militärischen Vorunterrichtes war sozusagen mit dem Geburtsfehler der *Unwahrheit* behaftet. Man hatte in den Verhandlungen der Bundesversammlung zugeben müssen (und gibt es jetzt wieder zu), daß dieser militärische Vorunterricht nicht etwas sei, was für die gegenwärtige Lage in Betracht komme, daß man aber eine günstige Konjunktur benützen müsse, um etwas durchzusetzen, wofür später, nach dem Kriege, die Stimmung wahrscheinlich nicht mehr vorhanden wäre. Sogar hohe Offiziere hatten deutlich, einige sogar sehr deutlich, merken lassen, daß sie vom militärischen Standpunkt aus auf diese Sache nicht viel gäben. *Wozu wollte man sie denn?* Ich wiederhole mit Nachdruck, was ich schon in meinem ersten Artikel ausgeführt habe: *dieser militärische Vorunterricht hatte viel weniger einen militärischen als einen politischen Sinn.* Er sollte ein wesentlicher Teil jener totalen Einspannung unseres Volkes in ein Militärsystem sein, das seinerseits wesentlich den Sinn hat, der Erhaltung der bestehenden politisch-sozialen Ordnung zu dienen. Das war seine wahre und wichtige Bedeutung. Und daraus entsprang jene *Leidenschaft* des Kampfes, die in keinem Verhältnis zu dem vorgegebenen Zwecke stand. *Das aber durfte man nicht offen sagen.* Und daraus wesentlich entsprang denn auch jene *Unwahrheit*, die seine Befürwortung kennzeichnete.

Unwahrheit verrät sich besonders durch *inneren Widerspruch*. Es war ein solcher Widerspruch, daß man scheinbar demokratisch das Referendum zugelassen hatte, dann aber den in den Diktaturen üblichen Anspruch machte, daß nur Ja gestimmt werden dürfe. Es war ein weiterer Widerspruch, daß man die Vorlage als Organ der Verteidigung der Demokratie hinstellte, aber bei ihrer Vertretung gerade das ausschloß, was ein bekanntes Wort von Masaryk als das Wesen der Demokratie bezeichnete: die *Diskussion*, das heißt, *das freie Wort*, so daß in der deutsch-protestantischen Schweiz eine fast lückenlose *Pressensperre* für die Bekämpfer bestand (worin einige „sozialistische“ Organe sich besonders auszeichneten)<sup>1)</sup> und gelegentlich geradezu ein *Terror* geübt wurde. Es war ein weiterer innerer Widerspruch, daß man die

---

<sup>1)</sup> „In strammem Gleichschritt“, hatte die „Tagwacht“ geschrieben, müsse die Arbeiterschaft für die Vorlage antreten. „Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.“

Dabei muß man wissen, daß im sozialdemokratischen Parteivorstand nur 14 gegen 11 Stimmen für das Ja waren. Die Zeitungsdictatur richtete sich auch gegen die eigenen Genossen.

Aber freilich, die Gewerkschaften! Und der Bundesratsfessel, diese beiden langjährigen Diktatoren der sozialdemokratischen Politik!

Geringfügigkeit des Opfers betonte, das die Vorlage der Jugend zumute und gleichzeitig tat, als ob das Schickfal der Schweiz an ihrer Annahme hänge und ohne diese die ganze militärische Landesverteidigung „entwertet“ würde.

Aber infolge jener Grund-Unwahrheit, welche der Vorlage anhaftete, war es eben unmöglich, für sie eine *aufrichtige* Begründung zu bringen. Man mußte zu *unehrlichen* Methoden greifen, die sich zu *Lüge* und *Verleumdung* auswuchsen. Es schien vor allem rätlich, die Gegnerschaft als Ausfluß des *Antimilitarismus* hinzustellen, und da eignete sich der Einfachheit wegen, neben anderen Lügen, besonders die, daß man die ganze Aktion auf den „fattsam bekannten Altpfarrer *Ragaz*“ zurückführte. Das war die glänzende Erfindung des Organifators der Landesaustellung, des inzwischen mit dem Doktorhut bedeckten Nationalrates *Armin Meili*. Dieser Mann hatte die Stirne, in einer Verfammlung der freifinnigen Partei der Stadt Zürich die Behauptung aufzustellen, *er habe dafür und für anderes derart Beweife in den Händen*. Es ist aber *eine ganz krasse Unwahrheit*, wie sofort im „Aufbau“ und fogar in der „Neuen Zürcher Zeitung“ (die eine Feststellung des Sachverhaltes durch das Aktionskomitee aufnehmen mußte) gezeigt worden ist. (Man sieht nebenbei, welche Früchte gelegentlich der „Geist der Landesaustellung“ trägt, der fast zum schweizerischen Ersatz des *Heiligen* Geistes geworden ist.) Ich habe ja von der Referendumsaktion überhaupt erst durch die Zeitungen erfahren und dann freilich mit meinen Freunden an dem Kampfe teilgenommen, aber auch so mit Zurückhaltung, aus Loyalität für die Urheber des Referendums und um nicht den Gegnern ein zu bequemes Spiel zu bereiten. Darum haben wir u. a. keine *Versammlungen* veranstaltet. Auch haben wir den Kampf nicht wesentlich vom antimilitaristischen Standpunkt aus geführt. Für uns bedeutet der totale Staat noch die größere Gefahr als der Militarismus, der ja nur dessen Diener ist.

Dieser gleiche *Armin Meili*, welcher der eigentliche Vorkämpfer der Befürwortung war, hat sich überhaupt durch eine tiefe *Gemeinheit* in der Behandlung der Gegner ausgezeichnet. Nur der abtretende Bundesrat *Minger* hat mit ihm darin ein wenig konkurriert, ein übles demagogisches Schwanenlied singend.<sup>1)</sup>

Daß man den *Kommunistenpopanz* auch herbeiziehen mußte, versteht sich von selbst. So entstand die Parole: „Von *Nicole* bis zu *Ragaz*“, mit deren Gemeinheit bloß ihre Blödsinnigkeit wetteifert, die aber für eine „Neue Zürcher Zeitung“ immer noch gut genug ist.

Zu dieser Methode der Unwahrheit gehört auch das Verhalten der Gegner zu dem *Pestalozzi-Plakat* mit dem *Pestalozzi-Wort*: „Wir wol-

---

<sup>1)</sup> Es war der gleiche *Armin Meili*, der den „*Beobachter*“ zwang, ein schon gesetztes Inferat des Aktionskomitees gegen die Vorlage zu verweigern und dies auch dadurch erreichte, daß er für den Fall der Verwerfung den sofortigen deutschen Einmarsch ankündigte.



len nicht eine Verstaatlichung des Menschen, sondern eine Vermenschl-  
lichung des Staates.“ Die Idee des Plakates so zu gestalten, ging, neben-  
bei gesagt, nicht von *mir* aus. Aber es muß die Gegner mächtig auf-  
geregt haben. Offenbar, weil es ins Schwarze traf und das aufdeckte,  
worauf es ankam. Was machen? Es ließ sich auf keine Weise leugnen,  
daß das Wort von Pestalozzi stammt. Und es ließ sich nicht leugnen,  
daß die Opposition gegen die Verstaatlichung der Menschen zu den  
Grundprinzipien seines Denkens gehört. Aber man wußte sich zu  
helfen. Man bewies — daß Pestalozzi auch für „körperliche Ertüchti-  
gung“ gewesen sei, was natürlich niemand von uns geleugnet hatte. Ja,  
man entdeckte gar noch, daß Pestalozzi selbst sozusagen der Erfinder  
des militärischen Vorunterrichtes gewesen sei, weil er ja einen solchen in  
seinem Institut zu Yverdon eingeführt habe. Das ist natürlich wieder  
Flunkerei. Denn abgesehen davon, daß Pestalozzi in Yverdon schließ-  
lich wenig mehr zu sagen hatte und gegen den Geist der *wirklichen* Lei-  
tung revoltieren mußte, wäre eine solche militärische Uebung selbst-  
verständlich nicht mit dem vorgeschlagenen staatlichen militärischen  
Vorunterricht zu vergleichen. Pestalozzis wirkliches Denken kommt  
aber in dem andern Worte deutlich genug zum Ausdruck:

„Vaterland, du darfst deinem Schwerte nicht alles anvertrauen! *Lehre deine  
Knaben nicht, die Mordwaffe für das Höchste zu halten.* Es könnte leicht in ein  
Mittel ausarten, das Gute in dir zu lähmen. Du bedarfst nicht des *Schwertes*,  
mein Vaterland, sondern des *Lichtes*, welches dir die Uebel zeigt, welche in dir  
liegen.“<sup>1)</sup>

Endlich die letzte, vielleicht aller schlimmste Unwahrheit der  
Methode. In dem Maße, als man erkannte, daß die übrigen Lofungen  
nicht genügend zögen, ist man besonders auf „sozialistischer“ Seite auf  
eine andere gekommen: die *außenpolitische Gefahr* einer Verwerfung,  
ja schon des Kampfes selbst. Das Ausland werde schon in diesem  
Kampfe und gar in einer allfälligen Verwerfung der Vorlage ein Zei-  
chen mangelnden schweizerischen „*Wehrwillens*“ erblicken.

Dieses Argument hat jedenfalls starken Eindruck gemacht. Aber nur  
auf Urteilsunfähige. Die andern mußten die Lächerlichkeit der An-  
nahme durchschauen, daß Hitler und Mussolini ihr Verhalten zur  
Schweiz nach dieser Abstimmung richteten. Desto frivoler wird ihre  
Verwendung dieses Motives. Denn sie haben damit eine außenpolitische  
Gefahr, die in Wirklichkeit nicht existierte, aus innenpolitischem agi-  
tatorischem Bedürfnis an die Wand gemalt und damit einem zum An-  
griff Gewillten einen *Vorwand* geliefert. Das aber ist der Gipfel der

---

<sup>1)</sup> Diesem absolut entscheidenden Sachverhalt gegenüber hat jener Aufruf  
„*Zu den Waffen!*“, den im letzten Augenblick ein Gegenplakat zu dem unrigen,  
neben jenem „Vorunterricht“, verwendete, gar nichts zu bedeuten. Es ist auch gar  
nicht eine *persönliche* Aeußerung Pestalozzis, die seine *eigene* Gefinnung ausdrückte.  
Der Versuch, Pestalozzi, den großen Vertreter der Nachfolge Christi, zu einem  
Militärheiligen zu machen, ist jener „*Mißbrauch Pestalozzis*“, den man *uns* fälsch-  
licherweise vorwirft. Darüber gibt es keine ernsthafte Diskussion.

Unwahrheit: daß man im Namen der Landesverteidigung zu einem Mittel greift, das hart an den Landesverrat grenzt.<sup>1)</sup>

Diese negative Kehrseite der Bedeutung des ersten Dezember mußte ins Licht gesetzt werden. *Denn diese Methoden sind eine schwere Gefahr für die Demokratie und ein schlimmes Symptom für unseren geistigen Zustand.* Was müssen diese „Verteidiger der Demokratie“ vom Volke halten, wenn sie es wagen, es mit solchen Methoden zu bearbeiten!

Die Entscheidung vom ersten Dezember aber hat ihre Bedeutung auch darin, daß sie ein *Gericht* über diese ganze Unwahrheit ist.

Wir sind damit von selbst auf die *positive* Bedeutung oder das Aktivkonto — das direkte — dieser Entscheidung gekommen.

An das zuletzt Ausgeführte anschließend, möchte ich hervorheben, daß ein Teil der Bedeutung dieses ersten Dezember der Sieg nicht nur über die Unwahrheit und Niederträchtigkeit jener Methoden, sondern auch *über diesen ganzen Apparat* ist, der für die Vorlage aufgeboten worden war: Presse, Radio, Geld, Versammlungen; Pro-Erklärungen zahlloser Parteiorganisationen, Vereine, Bewegungen; Resolutionen, vom Kirchenbund und Lehrerverein bis zum letzten patriotischen Kegelklub, am laufenden Band produziert — und alles umsonst! Darin zeigt sich eine bemerkenswerte *Selbständigkeit des Volksurteils* gegenüber diesen einzelnen Mächten und ihrer Gesamtmacht. Und das ist gut!

Der erste Dezember ist weiter ein Urteil über unsere ganze *Bundespolitik*. Es ist auch über *diese* abgestimmt worden. Diese Tatsache entwertet die Entscheidung nicht. Denn der geplante militärische Vorunterricht war auch ein Ausfluß dieser Politik. Sie *vermehrt* den Wert der Entscheidung.

Er ist aber auch ein Urteil über unseren *Militarismus*. Noch einmal: Nicht über das *Militär*, nicht über die militärische Landesverteidigung — das stand diesmal nicht zur Diskussion —, wohl aber über jeden schweizerischen Militarismus, über jede Durchmilitarisierung unseres Volkes. Dieser Militarismus hatte schon sehr triumphale Formen angenommen. Wie haben ein Armin Meili und ein Gottlieb Guggenbühl, und mit ihnen viele andere, über den „verstaubten Pazifismus“ und den „erledigten Antimilitarismus“ gehöhnt. Vielleicht kommt denen allen nun eine Ahnung, daß etwas anderes erledigt und der Neumilitarismus bloß ein Intermezzo sein könnte. Und übrigens: welche eine Gottlosigkeit ist, neben der kurzfristigsten Gedankenlosigkeit, eine solche Freude über die vermeintliche Erledigung des „Pazifismus“ und der Ausblick auf dauernde Herrschaft der Gewalt — dieser Jubel über die vermeintliche Rettung des Militärs als *Selbstzweck!* Welch eine Per-

---

<sup>1)</sup> Daß diese Kennzeichnung des außenpolitischen Argumentes keine Verleumdung ist, wird dadurch bewiesen, daß hintenher von denen, die es gebraucht haben, auch vom Bundesrat, zugegeben wird, der Kampf gegen die Vorlage sei auf keine Weise gegen den „Wehrwillen“ der Schweiz gerichtet gewesen. Warum hat man das nicht *vorher* gesagt?

pektive für die Schweiz! Daß dieser Geist einen schweren Schlag auf den Kopf bekommen hat, ist ein wichtiges Stück Rettung der Schweiz.<sup>1)</sup>

Was vielleicht noch wichtiger ist: die Abstimmung ist eine ganz unverhofft deutliche Entscheidung *gegen alle autoritäre Gleichschaltung*. Das eröffnet viel günstigere Ausichten auf Widerstand gegen eine solche nach Innen wie nach Außen, als wir zu erwarten gewagt hätten.

Damit wird vollends die ganze Unwahrheit jener Losung von der *außenpolitischen Gefahr* der Abstimmung enthüllt. Genau das Gegenteil tut sich kund: durch diese Abstimmung stellte sich unser Volk als demokratisch geeicht und gegen jede Diktaturtendenz entschlossen hin, als ein Volk, mit dem nicht so leicht fertig zu werden wäre. Das ist wieder ein großer Gewinn.

Allgemeiner gesagt: *Es sind sich in diesem Kampfe nicht bloß die Anhänger und die Gegner des militärischen Vorunterrichtes gegenübergetreten, sondern zwei Denkweisen, die beiden Denkweisen, welche heute in der ganzen Welt miteinander ringen*. Und die eine ist deutlich unterlegen. Das ist ein Symbol für den ganzen Weltkampf und ein Stück neu erworbenes Lebensrecht der Schweiz, welches unvergleichlich mehr Schutz und Rettung bedeutet als jede militärische Rüstung.

Was aber doch das Allerwichtigste ist: durch die Ablehnung einer oberflächlichen und äußerlichen Form der Rettung der Schweiz ist Raum geschaffen für *eine Wendung nach Innen, nach der Tiefe*; durch Zerstörung von Illusion, Wahn und Lüge der Weg freigemacht für die *Wahrheit*: die wahre Aufgabe und den wahren Weg.

Noch vieles andere wäre zu sagen.

Es wäre zu reden über die Rolle, welche die *offizielle Sozialdemokratie und Gewerkschaftsorganisation* auch in dieser Sache gespielt haben. Für beide dürfte sie einen argen moralischen Bankrott bedeuten. Oder ist es nicht Bankrott, wenn eine sich sozialdemokratisch nennende Partei sich mit der großen Mehrheit des eigentlichen *Volkes* in Gegensatz bringt, und zwar nicht um einer sozialistischen, sondern um einer dem Sinne und Wesen nach sehr antisozialistischen Sache willen? Und ist es nicht Bankrott, wenn sozialistische Kommentare zum Ergebnis der Abstimmung betonen, daß die Sozialdemokratie sich wieder als die eigentliche „staatserhaltende“ — sage: „*staatserhaltende*“ — Kraft erwiesen habe und dafür von der bürgerlichen Welt die entsprechende Belohnung erbittet? Die sie bekommen werden — aber wie!

Auch vom *Föderalismus* wäre ein Wort zu sagen. Es ging wirklich entscheidend um diesen. Aber wo blieben die großen Föderalisten? Wo ein Gonzague de Reynold? Wo ein Denis de Rougemont? Wo der

---

<sup>1)</sup> Es ist bezeichnend, daß die „Neue Zürcher Zeitung“ (17. XI.) im Interesse der Abstimmung eine solche Herrschaft der Gewalt anstelle des Rechtes für die Zukunft auf eine Weise in Aussicht nimmt, die beinahe wie Billigung ausieht. Und mit welcher Freude nahm man die von Professor Karl Meyer eröffnete Aussicht auf eine Reihe von „Nachkriegen“ auf.

Gotthardbund? Und hat nicht Etter diese schlimmste Zentralisierung warm empfohlen? Man weiß nun endgültig, wie es mit seinem *Föderalismus* steht: daß er nicht ein ehrlicher politischer Grundsatz, sondern nur ein Mittel für die Machtgewinnung ist.

Und die offizielle *Schule*? Will sie weiter in der Rolle der Schieberin am totalitären Staatswagen verharren und die Kaferne für wichtiger halten als das Schulhaus?

Und die offizielle *Kirche*? Darüber wäre noch besonders viel zu sagen. Für die Kirche kann dieser Kampf und sein Ergebnis eine besonders große, ja entscheidende Bedeutung bekommen. Er zeigt auf der einen Seite wieder ein gewisses Christentum, Kirchentum, Pfarrertum, das sich stets bereitwillig dem Baal zur Verfügung stellt (Baal ist ja nicht ein wüster Götze, sondern der Gott, der jeweilen das *Bestehende* funktioniert und besonders dem Nationalismus weiht, zum Verderben des Volkes),<sup>1)</sup> auf der andern aber einen *Bruch* mit dieser ganzen fluchvollen Verflechtung der Sache Christi mit den Mächten des Bestehenden, vor allem dem absoluten Anspruch des Staates, und einem großen Erfolg dieser neuen Haltung. Sollte das nicht der Beginn einer neuen Stellung überhaupt bedeuten?

\*

So leuchtet aus diesem Tage der Entscheidung eine große Verheißung auf. Es ist ein guter Abschluß eines bösen Jahres und ein guter Beginn eines neuen. Aber freilich ist er nur eine *Verheißung*. Ihre *Verwirklichung* bedeutet eine große, schwere *Aufgabe*. Für diese sind wir dadurch ermuntert und gestärkt worden und sind dafür tief dankbar.

Leonhard Ragaz.

---

## Ein Leitwort.

Es gibt Zeiten, in denen Rede und Schrift nicht mehr ausreichen, um die notwendige Wahrheit gemeinverständlich zu machen. In solchen Zeiten müssen *Taten* und *Leiden* der „Heiligen“ ein neues Alphabet schaffen, um das Geheimnis der Wahrheit neu zu enthüllen. Unsere Gegenwart ist eine solche Zeit.

Michael Baumgarten.

---

<sup>1)</sup> Es war seit Jahren immer wieder zu beobachten, daß gerade auch ein Teil (nur ein *Teil!*) des sogenannten *religiösen Freisinns*, dessen Palladium ja die *Freiheit* sein mußte, sich besonders sympathisch zu der alle Freiheit am stärksten aufhebenden Diktatur und „Autorität“ gestellt hat. Sie lehnen das totale *Dogma* ab, aber bejahen den totalen *Staat*. Ist das wohl ein Fortschritt? Einzelnen Vertretern dieses „Liberalismus“ ist auch der Gedanke einer schweizerischen „Staatsjugend“ höchst sympathisch; sie verstehen nicht einmal die Opposition dagegen.

Am andern Pol des kirchlichen Parteiensystems steht die Tatsache, daß der „*Schweizerische Verein für Sonntagsfeier*“ nicht wagte, gegen das Gesetz Stellung zu nehmen.